

PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH !

Rote Fahne

Organ des Zentralkomitees der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Nr. 73

1. März 1967

Einzelpreis S 3,-

AUS DEM INHALT
oooooooooooooooooooooooooooo

Seite

- 3 Ungenügende "Besserung" (Zum Verhältnis SPÖ-KPÖ)
- 5 Zum Deutschlandproblem
- 8 Theorie für die Praxis: Die Ausbeutung des Arbeiters

AN DAS
ZENTRALKOMITEE DER
MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS
W I E N

Liebe Genossen!

Wir erhielten Eure anlässlich der Gründung der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ) an das Zentralkomitee der Partei der Arbeit Albaniens übersandte Begrüßungsbotschaft. Die albanischen Kommunisten freuen sich aufrichtig über diesen großen Sieg der österreichischen Kommunisten und der Arbeiterklasse Österreichs und wünschen ihnen von Herzen andauernde Erfolge in ihrem schwierigen, doch ruhmvollen Kampf zur Verteidigung der Interessen der österreichischen Werktätigen gegen die Anschläge des Imperialismus, gegen kapitalistische Unterdrückung und Ausbeutung, gegen den modernen Revisionismus, dessen Zentrum die sowjetische revisionistische Führung bildet, sowie gegen deren Gefolgsleute in Österreich, im Kampf zur Verteidigung und zum Triumph der marxistisch-leninistischen Ideen.

Im Namen des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens danken wir Euch, liebe Genossen, für Eure guten Wünsche und für die Hochachtung, welche die Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs für die Partei der Arbeit Albaniens hegt.

Wir wünschen Euch bei diesem Anlaß neue Erfolge und Siege.

Tirana, 1. März 1967

Enver Hodscha

Erster Sekretär des Zentralkomitees der PdAA

TELEGRAMM

ZWEI LINIEN IN DER VIETNAM-FRAGE

EIN NEUES BEISPIEL DES REVISIONISTISCHEN VERRATS AN VIETNAM

Wie die Nachrichtenagenturen UPI, AFP und Reuter übereinstimmend am 28. Februar aus Washingtoner Regierungskreisen meldeten, wird dort gegenwärtig eine weitere "Escalation" des amerikanischen Krieges gegen das vietnamesische Volk vorbereitet. Der systematischen Zerstörung von Fabriken, Kraftwerken, Staudämmen usw. in der DR Vietnam, den Massenbombardierungen von Wohnvierteln und Schulen, der aus der Luft erfolgten Verminung nordvietnamesischer Flüsse und Häfen, dem Artilleriebeschuß von der See und vom südvietnamesischen Festland her sollen demnächst weitere, besonders "wirkungsvolle Schritte"

Mitteilung

Ende Februar d. J. fand ein brüderliches Zusammentreffen zwischen Vertretern der marxistisch-leninistischen KP Belgiens und der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs statt, das der gegenseitigen Information, dem beiderseitigen Erfahrungsaustausch sowie der Festigung der internationalistischen Zusammenarbeit zwischen den belgischen und österreichischen Marxisten-Leninisten diente. Die Gespräche wurden auf belgischer Seite von Genossen Jacques Grippa, Erster Sekretär des ZK der KPB, auf österreichischer Seite von Genossen Franz Strobl, Erster Sekretär des ZK der MLPÖ, geleitet. Sie ergaben

in allen aufgerollten Fragen völlige Übereinstimmung der politischen Standpunkte und Auffassungen. Beide Parteien stehen unverrückbar auf dem Boden des revolutionären Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus, der heute seinen unmittelbarsten Ausdruck in der kämpferischen Solidarität mit der großen proletarischen Kulturrevolution in China, in der entschlossenen Unterstützung der antiimperialistischen nationalen Befreiungsbewegungen, insbesondere in Vietnam, im Kongo, in Indonesien usw., sowie im konsequenten Kampf gegen den modernen Revisionismus als dem gefährlichsten Verbündeten des Imperialismus findet. Beide Parteien sind der Meinung, daß zweiseitige Kontakte zwischen den marxistisch-leninistischen Parteien, Organisationen und Gruppen zur Vertiefung ihrer brüderlichen Beziehungen und zur besseren Koordinierung ihres Kampfes gegenwärtig von großer Bedeutung sein können und unterstrichen daher ihre Absicht, ihre gegenseitigen brüderlichen Beziehungen in Zukunft mehr und mehr auszudehnen. Auf beiden Seiten wurde schließlich die Notwendigkeit besonderer Wachsamkeit gegenüber den Angriffen des Klassenfeindes unterstrichen, der sich neben den Mitteln des äußeren Drucks, der Hetze und Verleumdung, auch der Methoden der Zersetzungsbearbeitung von innen her einschließlich sorgsam vorbereiteter Provokationen bedient.

Die Leitung der KP Belgiens betonte ihre Überzeugung, daß die am 12. Februar 1967 erfolgte Konstituierung der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ) ein für die österreichische Arbeiterklasse und für die internationale kommunistische Bewegung historisches Ereignis darstellt und drückte ihre herzlichen Erfolgswünsche dazu aus.

Wie sich die österreichischen Ge-

" R O T E F A H N E "

Organ des Zentralkomitees der
Marxistisch-Leninistischen
Partei Österreichs (MLPÖ)

Erscheint halbmonatlich.

Jahresabonnement S 65,-
Halbjahresabonnement S 35,-
Auslandsabonnement S 90,-
Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion
"Rote Fahne", Wien 15.,
Goldschlagstr. 64/5 - 1150
(Telefon 92-10-672)

folgen. Laut den Agenturmeldungen sind diese nächsten, höheren Sprossen auf der Leiter der Escalation des Krieges und der Kriegsverbrechen für "einen Zeitpunkt" geplant, an dem sie "größtmögliche Wirkung auf Hanoi garantieren". Die Meldungen präzisieren sofort, was damit gemeint ist: Die neueste "Escalation" des US-Kriegs soll mit einem Vorstoß der revisionistischen sowjetischen Führung koordiniert werden, die nordvietnamesische Regierung zu einer faktischen Kapitulation zu bewegen! Die "besondere Wirkung" soll darin liegen, daß der neue Höhepunkt der amerikanischen Massenmorde mit einem neuen Höhepunkt der sowjetischen "Bemühungen" zusammenfallen soll, Vietnam zum "Nachgeben" zu veranlassen! Die imperialistische Bombe und die revisionistische Predigt, der Henker aus Washington und der Pfaffe aus Moskau sollen durch gleichzeitigen Einsatz das Maximum des Erfolgs bewirken!

Wortwörtlich heißt es in der Meldung, die am 1. März auch in einem Großteil der österreichischen Presse, von der revisionistischen "Volksstimme" aber schamhaft zensuriert, wiedergegeben wurde:

"Zu der Entscheidung, den Krieg weiter zu verschärfen, fühlte sich Washington, nach Angaben der Regierungskreise, durch die sowjetische Haltung im Vietnamkrieg ermutigt. Es lägen eindeutige Beweise dafür vor, daß Moskau zum erstenmal einen ernsthaften Versuch unternommen habe, Hanoi von der Sinnlosigkeit einer Fortsetzung des Krieges zu überzeugen. Nordvietnam, so meint man in Washington, werde kaum in der Lage sein, dem verstärkten militärischen Druck der USA und den sowjetischen Aufforderungen zu Friedensgesprächen über längere Zeit ohne Konzessionen standzuhalten."

Kann man das fluchwürdige Zusammenspiel der sowjetischen Revisionisten mit den amerikanischen Kriegsverbrechern etwa noch deutlicher ausdrücken? Kann man noch klarer demonstrieren, daß alle revisionistischen Versuche, zu "vermitteln", "einzulenken", einen "tragbaren Kompromiß" zu finden, zu "raschen Verhandlungen" zu kommen, nur eine noch brutalere US-Aggression, nur eine noch hemmungslosere Verschärfung der amerikanischen Mordtaten zur Folge haben?! Mögen die Revisionisten nun auch ihre schmutzigen Spuren zu verwischen suchen, mögen sie dementieren, bestreiten, sich herausreden wollen - es bleibt eine Tatsache: Alle die sogenannten "Vietnam-Initiativen" und "Friedensbemühungen" der Kossygin und Podgorny, sei es bei den englischen Imperialisten oder beim Papst, sei es mit Hilfe ihrer indischen, titoistischen und anderen Spießgesellen oder sei es direkt in Washington - alles das muß das vietnamesische Volk mit Blut, mit immer noch mehr Blut bezahlen! Die ganze sogenannte "Gesprächsbereitschaft" der Revisionisten aller Länder, ihr ganzes Geschrei nach "friedlicher Verständigung", ihre immer dringenderen Bittgesuche um "Verhandlungen" haben nur das Ergebnis, dem imperialistischen Aggressor den Rücken zu stärken, seine Forderungen immer maßloser und unverschämter zu machen, seine Überzeugung zu festigen, daß er umso mehr bekommen wird, je rücksichtsloser er seine Kriegsmaschine einsetzt! Vor einem Jahr haben auch die Revisionisten noch mehrfach betont, daß erst der Abzug der US-Imperialisten aus Vietnam die Herstellung eines wirklichen Friedens ermöglicht. Inzwischen haben die US-Imperialisten ihre Escalation gestei-

gert und die Revisionisten haben ihre Ansprüche in bezug auf die Möglichkeit von Friedensverhandlungen so weit herabgeschraubt, daß nur mehr die Forderung blieb, wenigstens die Bombenangriffe auf den Norden einzustellen. Von der entscheidenden Forderung des Abzugs der US-Soldateska aus Vietnam, auf der nicht nur die Nationale Befreiungsfront Südvietnams, sondern auch die nordvietnamesische Regierung unablässig besteht, ist in den Kommentaren der Revisionisten schon keine Rede mehr, ja, Genosse Ho Tsch Minh mußte es sich sogar schon mehrfach gefallen lassen,



Ho Tsch Minh zu westdeutschen Besuchern: "Der Krieg kann noch mehrere Jahre dauern. Wir werden ihn gewinnen. Sehen Sie sich dieses Bild an. Dieser große US-Soldat - und doch wurde er überwunden. Und genau so werden wir siegen."

daß er in der revisionistischen Presse einfach zensuriert wurde (siehe z.Bsp. die Zensur der "Volksstimme" an seiner unlängst an den Papst gerichteten Antwortnote!) Bei den Revisionisten hat die amerikanische Escalation offenbar ihre Ziele durchaus erreicht. Es ist durchaus folgerichtig, wenn sich die US-Imperialisten daher von einer Verschärfung ihrer Escalation noch weitere Zugeständnisse und

nossen überzeugen konnten, ist es der KP Belgiens auf Grund ihrer prinzipienfesten marxistisch-leninistischen Haltung und Politik gelungen, eine sehr erfolgreiche Aufwärtsentwicklung zu nehmen, sodaß sie in der belgischen Arbeiterbewegung und im öffentlichen Leben des Landes eine immer bedeutungsvollere Kraft darstellt. Die KPB hat bemerkenswerten Einfluß in den Betrieben und Gewerkschaften sowie in verschiedenen Massenorganisationen und blickt bereits auf eine Reihe wirkungsvoller Kampfaktionen für die sozialen und nationalen Interessen der belgischen Arbeiterklasse und des belgischen Volkes zurück. Die KPB entfaltet zugleich eine umfangreiche publizistische Tätigkeit und verfügt neben ihrem wöchentlich erscheinenden gewichtigen Zentralorgan "La Voix du Peuples" über nahezu ein halbes Dutzend spezieller Zeitungen und Zeitschriften. Die Partei leitet in Brüssel auch eine kleine proletarische Bühne, die eine eigene Kulturzeitschrift herausgibt.

* * *

UNGENÜGENDE „BESSERUNG“

~~~~~

Wie sowohl die bürgerliche als auch die SP-Presse an besonderer Stelle hervorhob, hat der Leiter der SPÖ-Bildungszentrale, Abgeordneter Czernetz, am 27. Februar in einem Vortrag zur Frage Stellung genommen, ob die immer tieferen Verbeugungen der KPÖ-Führung vor der SPÖ, das Bekenntnis der KPÖ-Führer zum Mehrparteiensystem, ihr Verzicht auf die Führerrolle einer revolutionären Partei sowie ihr Treueschwur auf den "friedlichen, parlamentarischen Weg" ein Zusammengehen von SPÖ und KPÖ ermöglichen.

Czernetz hat diese Frage erwartungsgemäß mit einem schroffen Nein beantwortet. Er begrüßte zwar all das, was die KPÖ-Führer bisher getan haben, um sich von dem Verdacht zu reinigen, Revolutionäre zu sein, aber erstens ist das in den Augen von Czernetz immer noch viel zu wenig, und zweitens verlangt er "Taten" - in den von den Gesinnungsfreunden von Marek und Muhri beherrschten Ländern. Prompt haben ihm einige anwesende KPÖ-Renegaten entgegengehalten, daß es solche Taten nach dem Geschmack von Czernetz doch ohnedies in großer Zahl gebe. Berichtet doch die ganze Weltpresse immer wieder in sensationeller Form über die "Liberalisierung"

und "Auflockerung" in den revisionistischen Ländern, über ihre Rückkehr zu marktwirtschaftlichen Methoden, zum Gewinnprinzip, zur Dezentralisierung, zur immer größeren Selbständigkeit der Betriebe und ihrer Chefs usw. Aber auch das ist Czernetz noch viel zu wenig. Er "begrüßt zwar die Liberalisierung in den kommunistischen Diktaturen in Osteuropa" - wie er sich auszudrücken beliebt - aber die "Schwelle der Demokratie" sei damit noch nicht überschritten. Um sie zu überschreiten, verlangt Czernetz "volle Meinungs-, Presse- und Organisationsfreiheit" sowie "freie Wahlen" nach westlichem Muster. Mit anderen Worten: er verlangt volle Freiheit der Konterrevolution und restlose Beseitigung dessen, was dort von der Arbeitermacht noch übriggeblieben ist. Erst wenn das alles zur Zufriedenheit der rechten SPÖ-Führer geschehen ist, würden sie eventuell auch bereit sein, der KPÖ gegenüber Gnade walten zu lassen.

Wie man sieht, nehmen die Czernetz und Konsorten den Mund sehr voll. Aber daß sie so aufgeblasen tun können, ist direktes Ergebnis und unmittelbare Folge der revisionistischen Politik der KPÖ selbst. Je dienstfertiger sich die Revisionisten der Sozialdemokratie, der Agentur der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung, als "geläutert" und "gebessert" anbieten, umso umfangreicher und unverschämter werden deren Forderungen, umso verächtlicher werden aber auch die Fußtritte, mit denen man sich für die schon erhaltenen Liebesgaben der Revisionisten bedankt.

Der neue SPÖ-Vorsitzende Kreisky hat gleich in einer seiner ersten Reden nach seiner Führungsübernahme demonstrativ erklärt, die SPÖ strebe bei den nächsten Wahlen die Gewinnung der Mehrheit an und würde es in diesem Zusammenhang sehr begrüßen, wenn die KPÖ - nicht wieder zur Abgabe eines SP-Stimmzettels auffordern, sondern selber kandidieren würde. Sollte dabei wirklich ein KPÖ-Führer ins Parlament gelangen, könnte man dort mit ihm "diskutieren". (Siehe "AZ" vom 21. Februar 1967).

Die SPÖ-Führung hat wirklich keinen Grund, vor einer Parlamentsvertretung der revisionistischen KPÖ zu zittern. Aber sie hat es auch sehr leicht, solche boshaften Ratschläge an ihre Wahlhelfer vom vorigen Jahr zu geben. Die SP-Füh-

Kompromißvorschläge der Revisionisten erwarten.

In ihren der Vietnam-Frage gewidmeten Publikationen verwenden die revisionistischen Versöhnungspolitiker und Friedensprediger oft erschütternde Bilder, welche die unerhörten Schrecken, die Grausamkeit und Barbarei des Krieges zeigen, der gegen das vietnamesische Volk geführt wird. Jedem, der ein Herz im Leibe hat, muß es beim Anblick solcher Bilder die Kehle zuschnüren. Niemand, der die Bezeichnung Mensch verdient, kann angesichts eines von Bomben zerfetzten oder von Napalm verbrannten Kindes ruhig und gleichgültig bleiben. Aber man kann aus der Erschütterung über die Leiden des vietnamesischen Volkes zweierlei, ganz verschiedene Konsequenzen ziehen.

Die eine - falsche - Konsequenz ist die Neigung zum Frieden um jeden Preis, die Bereitschaft zum faulen Kompromiß zugunsten der Aggressoren, die Empfehlung der faktischen Kapitulation. Eben das ist die Konsequenz, welche die Revisionisten nicht nur selber aus den Schrecken des Krieges ziehen, sondern die sie mit allen Mitteln auch der ganzen Weltöffentlichkeit und insbesondere dem vietnamesischen Volk aufdrängen möchten. Ob sie es wollen oder nicht, besorgen sie damit im Grunde die Geschäfte der imperialistischen Aggressoren, tragen sie damit zum Erfolg von deren militärischen Erpressungen bei. Und nicht nur das! Sie tragen damit auch dazu bei, daß die Imperialisten ihre Politik der Erpressung auf immer größerer Stufenleiter und in der Richtung immer entsetzlicherer Kriegsverbrechen wiederholen und das Blutvergießen immer noch maßloser wird.

Die Marxisten, die Revolutionäre, die wirklichen Kämpfer für das Glück und die Würde, für Freiheit und Frieden der Menschen, müssen eine andere - die richtige - Konsequenz ziehen. Die imperialistische Barbarei muß ihren Haß, ihren unbedingten Kampfwillen gegen die Aggressoren noch grenzenloser, ihre Verneinung aller faulen Kompromisse noch unerschütterlicher und konsequenter machen, muß ihre revolutionäre Entschlossenheit stählen, über den Imperialismus unter allen Umständen und für immer zu siegen, mit diesem Erzfeind des Friedens und der Freiheit der Völker restlos reinen Tisch zu machen!

Wir Marxisten-Leninisten schämen uns nicht unserer Tränen, wenn wir die Bilder des Leidens des Volkes von Vietnam an unseren Augen vorüberziehen lassen. Aber diese Tränen können nicht unseren Blick dafür trüben, daß ein gerüttelt Maß Schuld an dem dort so massenhaft vergossenen Blut eben auch jene Versöhner und "Vermittler" haben, deren "Friedensinitiativen" von immer neuen Stufen der amerikanischen Kriegseskalation begleitet sind und sie ergänzen wie das Zuckerbrot die Peitsche.

Nur für einen Menschen, dem der Revisionismus Augen und Ohren schon völlig verklebt hat, ist der Weg der "Versöhnung" und des "Kompromisses" in Vietnam der "humanere" Weg, ein Weg der geringeren Opfer und Qualen, des kleineren Blutvergießens. In Wirklichkeit ist es umgekehrt: Es ist der blutigste, opferreichste und leidvollste Weg und es ist ein Weg vergeblicher Opfer und Leiden, ein Weg sinnlos vergossenen Blutes.

Wirklich human, wirklich ein Weg der geringstmöglichen

Opfer, vor allem aber ein Weg sinnvoller Opfer, ist einzig und allein der Weg kompromißlosen Kampfes bis zur vollen militärischen Niederlage des Imperialismus in Vietnam, bis zur restlosen Verjagung seiner mörderischen Soldateska von diesem blutgedüngten Boden.

Es ist die unabdingbare Pflicht aller sozialistischen Länder und aller antiimperialistischen Kräfte, aller wirklich revolutionären Parteien, aller wahren Kämpfer für Freiheit und Frieden der Völker, ihr Äußerstes für ein solches Ende des Vietnamkrieges zu leisten.

(Schluß von Seite 4, linke Spalte)

rer wissen genau, daß es auf dem Weg des politischen "Strip tease", den die KPÖ-Revisionisten angetreten haben, keinen Halt und keine Umkehr gibt, wenn nicht die ganze Vorstellung in einem allgemeinen Skandal enden soll. Und wenn sie auf der einen Seite auch nicht aufhören werden, die revisionistisch beherrschten Länder in Osteuropa aufzufordern, die "Schwelle der Demokratie" - nämlich die Schwelle, welche die sozialistische von der kapitalistischen Ordnung trennt - zu überschreiten, so wissen sie auf der anderen Seite sehr gut, daß die gegenwärtige KPÖ-Führung die entscheidende Schwelle, die Schwelle der Degeneration zu einer antirevolutionären Partei, längst überschritten hat, Ohrfeigen und Fußtritte daher nur ihren revisionistischen Dienstfeiern steigern werden.

## DOKUMENTE DER REVOLUTIONÄREN WELTBEWEGUNG

Die Umstände, unter denen die rumänische Volksdemokratie zum revanchistischen Westdeutschland diplomatische Beziehungen aufgenommen hat, haben nicht nur zu einer schweren Verstimmung zwischen der DDR und Rumänien, sondern auch zu öffentlichen heftigen Vorwürfen gegeneinander geführt. So schrieb das Zentralorgan der SED "Neues Deutschland" am 3. Februar 1967:

"Wenn der Außenminister der Sozialistischen Republik Rumänien nicht bereit war, bei den Verhandlungen die Alleinvertretungsanmaßung zurückzuweisen und eindeutig zu erklären, daß unter den Bedingungen der Alleinvertretungsanmaßung und anderer revanchistischer Forderungen die Voraussetzungen für diplomatische Beziehungen noch nicht gegeben sind, so ist das bedauerlich."

Das Zentralorgan der rumänischen Partei, "Scinteia", konterte bereits 48 Stunden später in womöglich noch schärferer Form:

"In völliger Mißachtung der Grundsätze des Marxismus-Leninismus über die Beziehungen zwischen den einzelnen sozialistischen Staaten nimmt sich das "Neue Deutschland" die Freiheit, über die außenpoliti-

schen Schritte der Sozialistischen Republik Rumänien zu Gericht zu sitzen. Weiß der Artikelschreiber vielleicht nicht, daß die Außenpolitik eines sozialistischen Landes von der Partei und der Regierung des betreffenden Landes festgelegt wird und daß Partei und Regierung einzig und allein dem eigenen Volk Rechenschaft schuldig sind? Der Versuch des "Neuen Deutschland", sich zum außenpolitischen Berater eines anderen, souveränen sozialistischen Staates aufzuschwingen, dient nicht sondern schadet nur den freundschaftlichen Beziehungen und der Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern."

Es ist wieder einmal ein typisches Beispiel dafür, zu welchen - vor einigen Jahren noch ganz unvorstellbaren - Verhältnissen der moderne Revisionismus geführt hat. Und dabei ist das alles offensichtlich erst der Anfang!

Angesichts der besonderen Bedeutung des Problems veröffentlichen wir nachstehend eine diesbezügliche Stellungnahme der Partei der Arbeit Albaniens, welche am 8. Februar unter dem Titel "Nur so verteidigt man die DDR und die Oder-Neisse-Grenze" in "ZERI I POPULLIT" erschienen ist.

## DIE ALBANISCHEN KOMMUNISTEN UND DIE D.D.R.

Die verschiedenen Nachrichtenagenturen kündigen die Versammlung der Außenminister der Staaten des Warschauer Vertrags an, auf welcher deren Beziehungen zur Deutschen Bundesrepublik diskutiert werden sollen. Zu dieser Versammlung wurde - natürlich - der Außenminister der Volksrepublik Albani-

en, der an dieser rechtmäßigerweise teilnehmen müßte, nicht eingeladen; er hätte aber auch nicht akzeptiert, an ihr teilzunehmen, wenn man ihn dazu eingeladen hätte.

Offensichtlich wird die Regierung Walter Ulbrichts in der gegenwärtigen Situation von ihren eige-

nen Alliierten, den revisionistischen Regierungen, die sich beilegen, diplomatische Beziehungen zu Bonn herzustellen und von dort Almosen-Kredite zu erhalten, in einen Isolationszustand versetzt.

Die UdSSR hatte schon längst solche

Beziehungen zu Bonn hergestellt; Rumänien hat sie jetzt aufgenommen; Ungarn wird es morgen, Bulgarien und die Tschechoslowakei übermorgen tun. Es ist also nur eine Frage der Zeit. Von Bedeutung ist die Tatsache, daß die revisionistischen Staaten die Interessen der DDR preisgeben. Durch die Herstellung von allerlei Beziehungen zu Bonn, zu den USA, Frankreich und England, werden sie der DDR heute oder morgen weitere Kompromisse zu ihrem Nachteil aufzwingen.

Die Versammlung und die Erklärungen der Revisionisten sind nur formal. Sie sind von sozial-chauvinistischen, nationalistischen Interessen geleitet und werden eines Tages Ulbricht und seine Gruppe entweder zwingen, sich direkt mit Bonn zu verbinden oder sie aus dem Weg räumen. Ihre scheinheilige Allianz ist nur Fassade für ihre separierten Handlungen. Die Imperialisten wissen genau, daß das Geschwätz von den "gemeinsamen Handlungen" der revisionistischen Staaten überhaupt keine Wirkung hat, daß sie inaktiv sind; alles erfolgt nur hinter den Kulissen und eben hinter diesen Kulissen sind die Sowjets und die Amerikaner die Herren. Die Fassaden-Handlungen der sowjetischen Revisionisten dienen niemand außer den Interessen des sowjetischen chauvinistischen Großstaates. Alle Partner der sowjetischen Revisionisten wissen das, doch auch sie bemühen sich, ihre Handlungen bloß mit der Elle ihrer eigenen engen nationalen Interessen zu messen. Für sie ist die Frage der DDR zu einem lästigen Hindernis auf dem Wege ihres Verrats, auf dem Weg der "Herstellung von normalen Beziehungen" zu den verschiedenen Imperialisten geworden. Ulbricht und seine Gruppe sehen diese Situation; sie sind aber selber Revisionisten und also außerstande, diesen schmutzigen Plan auf revolutionärem Wege, durch die Rebellion und die Abschüttelung des imperialistisch-revisionistischen Joches, zu zerschmettern. Ulbricht und seine Genossen stecken mitten in diesen Widersprüchen und Umständen; vergebens bemühen sie sich, der Klemme mit Hilfe revisionistischer Methoden zu entkommen. All diese "gemeinsamen" Handlungen der Revisionisten zielen nicht darauf ab, das deutsche Volk, die DDR oder die Welt vor den militaristischen, revanchistischen und feuer-

schürenden Handlungen der deutschen Revanchisten zu beschützen und zu retten.

Die DDR ist empört und rebelliert über die Rumänische Sozialistische Republik, die diplomatische Beziehungen zur BRD aufnahm; und die DDR hat recht. Die Rumänische Sozialistische Republik schreitet aber auf einem von jemand anderem bereits früher geebneten Weg, gegen welchen zur geeigneten Zeit niemand in der Führung der DDR mit Walter Ulbricht an der Spitze Empörung oder Zorn ausgedrückt hat! Diese "anderen", die diesen Weg ebneten, sind Chruschtschow und seine Nachfolger - Breschnew, Kossygin und die anderen.

Die revisionistische Führung der DDR, die jetzt so viel schreit und sich empört, hat schon vorher die Interessen des deutschen Volkes, der deutschen Kommunisten und Demokraten verraten.

Diese Führung glaubte, durch ihre Teilnahme am Konsortium des chruschtschowistischen ideologischen Verrats, auch an der Politik der Kompromisse, der Zugeständnisse und Bündnisse, die der tragische Clown Chruschtschow unter einem betäubenden antimarxistischen, antialbanischen und antichinesischen Lärm plante und durchführte, zu gewinnen.

Schon Chruschtschow verletzte die gemeinsamen Beschlüsse, welche die sozialistischen Länder, Mitglieder des Warschauer Vertrags, über Deutschland gefaßt hatten. Mit dieser verräterischen Handlung Chruschtschows waren damals alle einverstanden außer der VR Albanien, deren Regierung sich energisch und öffentlich dieser willkürlichen Verletzung des gemeinsamen Beschlusses widersetzte und zur Unterzeichnung des Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten - und sollte dies nicht erreicht werden, dann allein mit der DDR - aufforderte. Wenn dieser Beschluß, der gemeinsam und einmütig gefaßt wurde, realisiert worden wäre, dann wäre auch die Verteidigung der DDR durch den entsprechenden Vertrag gewährleistet gewesen. Herr Walter Ulbricht hat sich aber mit dem Revisionisten Chruschtschow und dessen Genossen verbündet, er hat so wie sie, die PdA Albaniens und die albanische Regierung angegriffen - die einzigen, die die Interessen des deutschen Vol-

kes und der DDR verteidigt haben.

Wir Albaner werden auch weiterhin, bis zum Schluß die DDR und ihr Volk verteidigen, unter allen Umständen und gegen alle - auch gegen die deutschen Verräter und Revisionisten, die sich in den Dienst der sowjetischen Revisionisten gestellt haben, die der hegemonistischen Politik der zwei imperialistischen bzw. revisionistischen Großmächte, der USA und der Sowjetunion, dienen und den Moskauer Revisionisten und Bonner Revanchisten auf den Leim gegangen sind.

Es ist klar, daß die sowjetischen Revisionisten und alle anderen revisionistischen Cliquen, die in Europa am Ruder sind, unter dem abgedroschenen Banner der chruschtschowistischen "friedlichen Koexistenz", die der sowjetisch-amerikanischen Allianz dient, die Deutschlandfrage so bald als möglich erledigt haben wollen. Sie haben beschlossen, dies eventuell auch zum Schaden der DDR zu tun, da diese für sie nunmehr zu einem lästigen Hindernis geworden ist.

Der "Warschauer Vertrag", die "Warschauer Solidarität", die "gemeinsamen Handlungen der Staaten des Warschauer Vertrags" - all das ist nur Bluff, Demagogie und Schwindel, um die separierten Handlungen eines jeden einzelnen zu tarnen.

Alles erfolgt hinter den Kulissen. Hinter den Kulissen reißen und raufen sich die Hunde um einen Knochen. Ein jeder rechnet mit diesem Knochen und damit, ihn für seine eigenen nationalistischen, chauvinistischen Interessen verwenden zu können, jeder ist bemüht zu profitieren, mit den Imperialisten Geheimabkommen und Verträge abzuschließen, für sich Konzessionen zu sichern, besonders (wenn auch wertlose) Versprechungen über die angebliche Aufrechterhaltung des Status quo der nach dem 2. Weltkrieg abgeschlossenen internationalen Abkommen zu erhalten.

Überall, bei jedem ihrer Schritte, gibt es nur Handlungen im bürgerlichen Geiste und gemäß der bürgerlichen Ideologie. Überall bei ihnen herrscht das Dschungelgesetz, maskiert mit sozialistischen Phrasen; bei all ihren Handlungen gibt es keine Spur proletarischen Internationalismus, keine Spur sozialistischer Solidarität.

Die Revisionisten Europas sind be-

unruhigt und empört, daß Rumänien mit Bonn Beziehungen aufnimmt, mit Bonn Handel treibt und von Bonn Kredite erhält. Rumänien macht aber weiter nichts anderes als das, was die Sowjetunion ganz offen bereits getan hat und weiterhin tut. Die Revisionisten erheben ihre Stimme gegen Rumänien, um den großen Verrat der sowjetischen Revisionisten, der großen sowjetisch-amerikanischen Allianz, die all diese Handlungen anregt, zu verharmlosen.

Es drängt sich die Frage auf: Was machen Kossygin und Podgorny, die nach Frankreich, England, Italien, dem Vatikan und anderswohin reisen? Sie graben dem Sozialismus das Grab, sie graben der DDR das Grab und erhalten dafür Kredite von den Im-

Hören Sie die Stimme des sozialistischen Albanien!

RADIO TIRANA

sendet täglich in deutscher Sprache von

6,30 - 7,00 Uhr  
auf 41 m Kurzwelle

18,00 - 18,30 Uhr  
auf 48 m Kurzwelle

19,00 - 19,30 Uhr  
auf 48 m Kurzwelle

23,00 - 23,30 Uhr  
auf 48 m Kurzwelle  
und 247 m Mittelwelle.



perialisten; sie entwickeln nicht nur die "friedliche Koexistenz", sondern vervollkommen die wirtschaftliche und politische Zurückentwicklung ihrer Länder zum Kapitalismus. Sie alle gleichen den Rädigen, die mit dem Finger auf die Rädigen zeigen!

Was werden ihrerseits die tschechischen Revisionisten tun? Das, was Rumänien bereits getan hat, weil es von den Grenzen Bonns etwas weiter entfernt ist; die Tschechen werden es bald tun, die Bulgaren etwas später, weil die sowjetischen Revisionisten es ihnen heute noch nicht erlauben; die Ungarn, die bis zum Halse in der Konterrevolution stecken, werden alles tun, was die Reaktion will.

Ulbricht und seine Genossen weinen jetzt bittere Tränen; sie selbst haben aber bereits wer weiß wie viele Abkommen mit der Bonner Re-

gierung und den Reaktionären Westberlins unterzeichnet.

Was die polnischen Revisionisten betrifft, sind diese jeden Augenblick bereit, die DDR im Stich zu lassen, sollten diejenigen, die Ansprüche erheben, dafür die Oder-Neisse-Grenze anerkennen.

Warum sind die anderen Revisionisten, zusammen mit den deutschen Revisionisten, gegen die Herstellung von diplomatischen Beziehungen zwischen der rumänischen Regierung und Bonn? Sie bekämpfen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bukarest und Bonn nicht direkt, weil die Sowjetrevisionisten diesbezüglich schon längst keine reine Weste mehr haben und weil die Tschechen, die Ungarn, die Bulgaren und all die andern schon morgen bestimmt ebenfalls solche Beziehungen herstellen werden. Sie verlangen angeblich von Rumänien, von den Bonner Regierungsleuten zu erreichen, die DDR als souveränen Staat und die Oder-Neisse-Linie als offizielle Grenze anzuerkennen sowie daß die Deutsche Bundesrepublik sich nicht mit Kernwaffen ausrüste.

Die revisionistischen Verräter sind aber nicht konsequent und auch diese Behauptungen sind nur ein Bluff und weiter nichts, dienen nur dazu, neue Verrätereien einzufädeln, da der gemeinsame Beschluß über die Unterzeichnung eines deutschen Friedensvertrages - gegebenenfalls allein mit der DDR - eben all diesen Forderungen gerecht geworden wäre. Jetzt haben sie diesen Beschluß endgültig, in gemeiner Weise, mit Füßen getreten.

Wir sagen Euch: "Ihr Herren Revisionisten, obwohl wir in einem Kampf auf Leben und Tod gegen Euch stehen, sind wir bereit, den Friedensvertrag mit der DDR zu unterzeichnen und somit die DDR und die Oder-Neisse-Grenze zu verteidigen. Antwortet, ob Ihr bereit seid, morgen schon diesen Vertrag zu unterzeichnen!" Ihr seid aber nicht dafür. Dafür seid auch Ihr deutsche Revisionisten nicht. Ihr alle also seid vor Euren Völkern, vor der Geschichte, für die Folgen verantwortlich, weil Eure Handlungen offener Verrat an Euren Völkern, am deutschen Volk und an den Völkern der ganzen Welt sind.

Angeblich verteidigt Ihr den Frieden, in Wirklichkeit bereitet Ihr den Krieg vor. Mit Worten seid Ihr

gegen Bonn, in Wirklichkeit seid Ihr mit Bonn, Ihr seid mit Franco, mit Petain und Mussolini.

Ihr schmiedet jetzt neue Allianzen in Europa und in der Welt, für eine neue Teilung der Welt durch einen neuen Weltkrieg. Diesen neuen Weltkrieg bereiten die amerikanischen Imperialisten und die sowjetischen Revisionisten vor.

Die sogenannte Ruhe in Europa, die Tito und seine Kumpane befriedigt, wird und muß zu einem großen Feuer werden, das Kapitalisten, Revisionisten und alle Verräter vernichtet!

Glaubt Ihr etwa, Ihr moderne Revisionisten, Eure Völker und die aufrechten Kommunisten noch lange mit Euren verräterischen Handlungen irreführen und betrügen zu können? Glaubt Ihr, der Revolution, die in Euren Parteien und im Schoße Eurer Völker gärt, entrinnen zu können? Ihr werdet das nicht können. Der Tag Eures Zusammenbruchs bricht an.

Revolutionäre Kommunisten, revolutionäre Völker, überwindet alle Schwierigkeiten, werft jedes Angstgefühl über Bord, organisiert Streiks und Demonstrationen, erhebt Euch zum Kampfe und zur Revolution, weil Eure verräterischen Führer eine neue wilde und schreckliche Unterdrückung vorbereiten, die zum imperialistischen Krieg führt!

Wir dürfen den letzten Krieg und seine Schrecken nicht vergessen. Diejenigen, die ihn wollten und vom Zaun brachen, sehen den heutigen sehr ähnlich. Der Weg, welchen die Verräter am Marxismus-Leninismus gehen, ist der Weg der Unterjochung der Völker, der zum imperialistischen Krieg führt. Es genügt nicht mehr, nur wachsam zu sein. Wir müssen den Feind, Kapitalisten, Revisionisten, Reaktionäre, mutig angreifen!

Die deutschen aufrechten Kommunisten, die deutschen Revolutionäre und Demokraten, die ganze Bevölkerung der DDR, müssen, um ihre Republik zu retten, die sowjetische revisionistische Zange zerreißen, die großen Ränke, die zu ihrem Schaden geschmiedet werden, zerschmettern. Auf diesem Wege werden sie die volle Unterstützung aller Völker, aller aufrechten Marxisten-Leninisten, haben. Nur so verteidigt man die DDR und die Oder-Neisse-Grenze.

## MARXISTISCH-LENINISTISCHE SCHULUNGSABENDE

Das Zentralkomitee der MLPÖ hat beschlossen, die bereits früher angekündigten und erfolgreich angelauten marxistisch-leninistischen Schulungsabende in breiterer Form weiterzuführen.

Interessenten, die an den Schulungsabenden teilnehmen wollen, werden gebeten, sich schriftlich oder telefonisch im Sekretariat der MLPÖ, Wien 15., Goldschlagstraße 64/5 (Tel. 92-10-672) oder bei den Vertrauensmännern anzumelden. Sie werden dann regelmäßig von den Terminen und Themen der Abende verständigt, sowie über das vorgeschlagene Lese-material informiert.

ALS NÄCHSTE THEMEN SIND VORGESEHEN:

Der Staat  
Imperialismus und proletarische Revolution  
Krieg und Frieden  
Spaltung und Einheit  
Die Partei neuen Typus  
Revolutionäre Strategie und Taktik  
Der dialektische Materialismus

Wir veröffentlichen nachstehend das "Heft 1" der Schulungsmaterialien der MLPÖ, die in der nächsten Zeit in regelmäßigen Abständen erscheinen sollen. Die "Hefte" werden zum Teil spezielle theoretische Arbeiten, zu einem großen Teil aber besonders wichtige Auszüge aus den Hauptwerken der großen internationalen Lehrmeister des Marxismus-Leninismus sowie Studienanleitungen zu diesen Werken enthalten.

# WISSEN IST MACHT

## Schulungsmaterial

DER

MARXISTISCH-LENINISTISCHEN  
PARTEI ÖSTERREICHS

MLPÖ

Heft

# 1

## DIE AUSBEUTUNG DES ARBEITERS

Es gibt in Österreich heute kaum einen Arbeiter, der nicht fühlte und wüßte, daß er gesellschaftlich benachteiligt ist, daß an seiner und seiner Arbeitskollegen Leistung einige wenige dick und fett verdienen, daß der Lohn der Arbeiter bei weitem nicht dem entspricht, was sie an Werten schaffen. Und trotzdem werden sich viele Arbeiter nicht gerade als "Ausgebeutete" fühlen und es als übertrieben empfinden, wenn man sie als solche bezeichnet. Der Grund dafür liegt darin, daß der bürgerliche Sprachgebrauch unter einem "Ausgebeuteten" eine Art von gequältem und geschundenem Galeerensträfling, unter einem "Ausbeuter" einen blutsaugenden Unmenschen, ein über Leichen gehendes Scheusal versteht.

Diese bürgerliche Vorstellung, die weniger das Wesen der Sache als gewisse barbarische äußere Formen in den Vordergrund stellt, ist nicht zufällig entstanden, sondern wurde und wird bewußt gefördert - weil solche Formen der Ausbeutung heute in den entwickelten kapitalistischen Ländern nicht mehr typisch sind und man ihr Verschwinden in diesem Teil der kapitalistischen Welt als ein Verschwinden der Ausbeutung überhaupt ausgeben kann. Nicht nur die bürgerliche und rechtssozialistische, sondern auch die revisionistische Propaganda

zur Beschönigung und Verklärung des kapitalistischen Systems bedient sich im Grunde dieser Vertauschung von Wesen und Erscheinungsform der Sache.

Marxisten-Leninisten können sich mit einer so simplen Vorstellung von Ausbeutung nicht einverstanden erklären. Ihnen geht es weniger um bestimmte äußere Formen - die sich im Lauf der Zeit und je nach den konkreten Bedingungen des betreffenden Landes natürlich stark verändern - sondern um den Inhalt, um das Wesen der Sache. Sie sprechen von Ausbeutung, wenn eine Schicht oder Klasse von Menschen sich die Früchte des Fleißes und der Arbeit einer anderen Gesellschaftsklasse in mehr oder weniger großem Ausmaß aneignet - ganz gleich, in welchen Formen und mit welchen Methoden das erfolgt.

Stellt man die Frage solcherart, so läßt sich kaum noch bestreiten, daß es auch im heutigen "modernen" Kapitalismus Ausbeutung gibt, demzufolge auch Ausbeuter und Ausgebeutete. Nach den amtlichen Mitteilungen geben in Österreich jährlich bereits an die 1000 Leute an, ein Jahreseinkommen von mehr als 1 Million Schilling zu haben; unter ihnen sind etliche mit zugegebenen 5, 10 und auch mehr Millionen

Schilling jährlicher Einnahmen. Von Jahr zu Jahr erhöht sich die Zahl dieser Millionenverdiener und die Höhe ihrer Einkommen. Woher kommen diese Gelder? Kann man sich wirklich vorstellen, daß ihre Empfänger eben das hundertfache oder mehr leisten als ein fleißiger und geschickter Arbeiter? In Wirklichkeit leisten gerade diese Multimillionäre nicht einmal die geringste Arbeit. Die riesigen Werte, die ihnen als "Einkommen" zufließen, müssen also von anderen Leuten - von vielen anderen Leuten - geschaffen worden sein, denen man sie vorenthalten hat. Sie sind also Produkte der Ausbeutung.

### WIE KÖNNEN WERTE GESCHAFFEN WERDEN?

Die bürgerliche Propaganda behauptet, daß nicht die Tätigkeit der arbeitenden Menschen alle Werte schaffen, sondern nur einer von mehreren sogenannten "Produktionsfaktoren" sei. Ein anderer, zumindest ebenso wichtiger "Produktionsfaktor" sei das Kapital. Auch hier leistet der bürgerliche Sprachgebrauch der Demagogie Vorschub. Es heißt, das Kapital "arbeitet", es "vermehrt sich", es "trägt Zinsen" usw. In Wirklichkeit aber kann das Kapital weder arbeiten noch irgendwelche Werte hervorbringen; das kann einzig und allein der tätige, arbeitende Mensch. Man kann Geldscheine oder Goldstücke aufeinanderhäufen soviel man will - von selbst werden sie sich unter keinen Umständen "vermehrten". Auch Maschinen, selbst die bestautomatisierten, können aus sich selbst heraus keinerlei Wert schaffen. Nicht die Maschinen arbeiten, sondern der Arbeiter tut das; nicht das Kapital vermehrt sich, sondern der werktätige Mensch vermehrt es, indem er arbeitet.

Auch daß der Handel keine Werte zu schaffen vermag, ist leicht einzusehen. Der Handel kann nur bereits vorhandene Werte verteilen. In den Handelsgewinnen steckt daher lediglich ein Teil jenes Wertes der Waren, der schon vorher im Betrieb, in der Produktion, geschaffen wurde. Würden die Handelsgewinne einfach dadurch entstehen, daß jeder Verkäufer auf die von ihm verkaufte Ware ein paar Prozente draufschlägt (wie es scheinbar geschieht!), so hätte auf die Dauer und im Ganzen gesehen niemand einen Vorteil. Denn: Da im Handel jedermann sowohl als Käufer als auch als Verkäufer fungieren muß, würde er auf der einen Seite stets wieder verlieren, was er auf der anderen durch seinen "Aufschlag" gewonnen hat. Was herauskäme, wäre nur eine allgemeine Verteuerung aller Waren um einen bestimmten Prozentsatz, also eine entsprechende Geldentwertung. Werte können also niemals durch Zirkulation von Waren entstehen, sondern ausschließlich durch ihre Produktion, wobei allerdings der Handel einen Teil dieses Wertes an sich bringen kann, dessen Größe von den verschiedensten Umständen abhängt.

### NOTWENDIGE BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

Wovon hängt der Wert einer Ware ab (wir sprechen von ihrem Handels- oder Tauschwert!), wovon wird er bestimmt? Grob gesprochen, von der Arbeitszeit, die in der betreffenden Ware enthalten ist. So wie man das Gewicht eines Gegenstandes messen kann, kann man auch seinen Wert messen. Man mißt den Wert einer Ware nach dem Umfang an Arbeitszeit, die zu ihrer Herstellung (bzw. Wiederherstellung) im allgemeinen erforderlich ist. (Es ist klar, daß sich eine geringere Geschicklich-

keit eines einzelnen Arbeiters, der zu dem selben Werkstück um die Hälfte länger braucht als ein anderer, nicht in einem höheren Wert seines Arbeitsprodukts ausdrückt. Es geht also nicht um die individuelle, sondern um die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, wobei auch berücksichtigt werden muß, daß in der Arbeitsstunde eines hoch qualifizierten Arbeiters, der viele Jahre Ausbildungszeit hinter sich hat, tatsächlich mehr als eine Arbeitsstunde steckt!) Ist in einer bestimmten Ware zum Beispiel drei- oder fünfmal soviel gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit enthalten wie in einer anderen, so hat sie auch den drei- bzw. fünffachen Wert und man wird in der Regel auch drei- bzw. fünfmal soviel für sie bezahlen müssen.

Etwas anders sieht es mit den Preisen der Waren aus, die im allgemeinen zwar der finanzielle "Wertausdruck" sind, aber dem Wert selbst nicht immer genau entsprechen: Je nach Größe von Angebot und Nachfrage steigt der Preis einer Ware bald über ihren tatsächlichen Wert, bald sinkt er unter ihn herunter, doch gleichen sich diese Schwankungen auf weite Sicht immer wieder aus. Wir können somit festhalten: Die Waren werden im allgemeinen zu ihren wirklichen Werten gehandelt, wobei diese bestimmt werden durch die in den Waren enthaltene gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit.

### WIE DIE AUSBEUTUNG VOR SICH GEHT

Wenden wir diese Erkenntnisse nun auf die Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern an: Wenn sich ein Arbeiter verdingt, in einem kapitalistischen Betrieb zu arbeiten, scheint es zunächst ein gewöhnliches Geschäft, ein gewöhnlicher Tauschhandel zu sein, wie er im Kapitalismus gang und gäbe ist. Beide Teile geben etwas und beide Teile nehmen etwas. Der Arbeiter verpflichtet sich, eine gewisse Zeit zu arbeiten, der Kapitalist verpflichtet sich, dafür eine gewisse Summe Geldes zu bezahlen. Der eine gibt seine Muskelkraft, der andere sein Geld - ein gewöhnlicher Handel. Dieser Handel ist auch insofern normal, als der Arbeiter im allgemeinen freie Hand hat - ebenso wie der Unternehmer. Können sich die beiden nicht einigen, so steht es jedem Beteiligten frei, sich einen anderen Partner zu suchen. Wie bei jedem anderen Handel spielen auch Angebot und Nachfrage eine wichtige Rolle. Ist die Nachfrage groß und das Arbeiterangebot klein, kann der Arbeiter einen höheren Preis (Lohn) erzielen, während geringe Nachfrage und großes Angebot (Krisenerscheinungen, Arbeitslosigkeit) auf den Lohn drückt. Alles das macht es verständlich, daß man in der bürgerlichen Welt vom "Arbeitsmarkt" ganz genau so spricht wie etwa vom Lebensmittel-, Bücher- oder Pferdemarkt.

Was verkauft nun der Arbeiter auf dem "Arbeitsmarkt"? Seine Arbeitsprodukte? Nein, denn die gehören ja von vornherein dem Unternehmer, der sie seinerseits verkauft. Verkauft der Arbeiter seine "Arbeit"? Auch das ist nicht der Fall. Wie Karl Marx nachwies, verkauft der Arbeiter weder seine Arbeit noch deren Produkte, sondern verkauft seine Arbeitskraft! Der Lohn ist der Preis, den der Unternehmer für den Wert der Arbeitskraft des Arbeiters bezahlt, die Form also, in der der Kapitalist den Wert der Arbeitskraft des Arbeiters mehr oder minder ersetzt.

Wie bestimmt sich aber der Wert der Ware Arbeitskraft? Im Grunde ebenso wie der Wert jeder Ware: durch die zu ihrer Herstellung bzw. Wiederherstellung notwendige Arbeitszeit. Konkreter gesagt: Der Wert der Arbeitskraft ergibt sich also aus dem Wert jener Mittel, die der Arbeiter braucht, um seine Arbeitskraft zu erlangen und zu erhalten - wobei dazu außer dem unmittelbaren, momentanen Lebensbedarf natürlich auch die für sein Heranwachsen und seine Ausbildung nötigen Mittel sowie auch die Mittel zur Erhaltung einer Familie gehören.

Der springende Punkt ist nun folgender: Die Arbeitskraft hat zwar wie jede andere Ware ihren eigenen, gegebenen Wert, aber als einzige Ware auf der ganzen Welt hat sie auch die wunderbare Fähigkeit, neue Werte hervorzubringen, Werte zu schaffen, Quelle von Wert zu sein! Als einzige Ware der Welt hat sie schöpferische Kraft, vermag sie Werte zu erzeugen, sogar mehr Wert als sie selbst besitzt, also zu ihrer eigenen Hervorbringung und Erhaltung braucht! Und eben diesen Überschuß, diese Differenz zwischen ihrem eigenen und dem von ihr geschaffenen Wert, diesen "Mehrwert", eignet sich der Kapitalist an, aus ihm schöpft er seinen Profit.

Ein Arbeiter könnte sich auf den Standpunkt stellen, er wolle täglich nur soviel Stunden arbeiten, als notwendig sind, um jene Werte zu schaffen, die er zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung seiner Arbeitskraft braucht. Je nach dem Entwicklungsstand der Technik (Produktivität der Arbeit) müßte er dann täglich vier, drei oder auch nur zwei Stunden tätig sein. In dieser Zeit hätte er sozusagen seinen Lohn "abgearbeitet". Doch die Normalarbeitszeit ist bekanntlich nicht zwei bis vier, sondern acht Stunden pro Tag. Der Arbeiter leistet somit eine Mehrarbeit; die Werte, die er in dieser Mehrarbeitszeit schafft, bilden den Mehrwert.

Marx drückt diese Tatsache auch so aus: der normale Arbeitstag eines Arbeiters zerfällt in zwei Teile - a) in die "notwendige Arbeitszeit", in der jener Wert geschaffen wird, der dem Wert der Arbeitskraft (Lohn) entspricht, und b) in die "Mehrarbeitszeit", in der ein Mehrprodukt erzeugt wird, das den Mehrwert bildet. Den Mehrwert eignet sich die Kapitalistenklasse an.

Mit dieser Theorie vom Mehrwert hat Marx den Mechanismus der Ausbeutung im Kapitalismus bloßgelegt. Er hat damit nachgewiesen, daß dem Arbeiter im allgemeinen zwar der Wert dessen, was er auf den Markt bringt - die Arbeitskraft - vergütet wird und der Kapitalist dennoch profitiert. Er hat damit nachgewiesen, daß die Ausbeutung im Kapitalismus nicht einfach auf einem "Schwindel", auf einem "Betrug" oder einer "Prellerei", sondern auf den im Wesen des Kapitalismus liegenden und in ihm wirkenden ökonomischen Gesetzmäßigkeiten beruht. Der Kampf gegen die Ausbeutung kann daher unter keinen Umständen erfolgreich sein, wenn er bloß als Kampf gegen einzelne Ungerechtigkeiten geführt wird. Um die kapitalistische Ausbeutung zu beseitigen, muß man das kapitalistische System beseitigen, muß man die bürgerliche Gesellschaftsordnung beseitigen, was nur durch die proletarische Revolution möglich ist.

Bleibt noch zu klären, was die beiden "Partner" - Kapitalist und Arbeiter zwingt bzw. in die Lage versetzt, in ihrer ungleichen Position zu

bleiben. Die Macht des Kapitalisten, Arbeitskraft zu kaufen und auszubeuten, beruht in erster Linie darauf, daß er Produktionsmittel, festes und bewegliches "Kapital", besitzt. Die Notwendigkeit für den Arbeiter, seine Arbeitskraft zu Markte zu tragen, entspringt umgekehrt daraus, daß er keine Produktionsmittel besitzt. Der Arbeiter ist in der Regel zwar nicht gezwungen, bei einem bestimmten Kapitalisten zu arbeiten, aber bei irgendeinem muß er es doch tun, wenn er nicht verhungern will.

#### DIE AUSBEUTUNG NIMMT STARK ZU

Die Ausbeutung von Menschen ist keine Erfindung des Kapitalismus. Schon seit über 5000 Jahren vermag der Mensch durch seine Arbeit mehr an Werten zu schaffen, als er selbst zum Leben unbedingt braucht. Auch früher gab es daher bereits Klassen, die sich das Mehrprodukt einer anderen Klasse aneignen, diese ausbeuten konnten. Was sich im Laufe der Zeit geändert hat, ist nicht die Tatsache der Ausbeutung, sondern ihre Erscheinungsform, ihre Methode und - ihr Ausmaß.

Wenn man heute einem Menschen sagt, daß die Ausbeutung im Laufe der Zeit ungeheuer zugenommen hat, ja im heutigen Kapitalismus sogar viel größer ist als etwa in der Sklaverei, so wird man zunächst meist auf Unglauben stoßen. Das ist deswegen so, weil die Menschen die Formen der Ausbeutung mit ihrem Ausmaß verwechseln und eine gewaltige Massenbeeinflussungsmaschinerie sie von der Wiege bis zum Grabe, mit Hilfe eines Riesenheeres von Lehrern und Professoren, Journalisten, Pfaffen, "Arbeiterführern" und Politikern aller Art, in diesem Sinne gängelt. Die äußeren Erscheinungsformen der Ausbeutung haben sich im Laufe der Geschichte natürlich geändert, haben sich "verfeinert", "humanisiert". Aber abgesehen davon, daß es nicht in der ganzen Welt so ist (die koloniale und halbkoloniale Ausbeutung vollzieht sich zum Teil in Formen wie vor Jahrhunderten), abgesehen auch davon, daß gewisse "Verbesserungen" in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern eben auf der Ausbeutung der Völker mit unterentwickelter Wirtschaft beruhen, abgesehen von all dem bleibt auch für die hochentwickelten kapitalistischen Länder die Tatsache bestehen, daß der wirkliche Grad der Ausbeutung zugenommen hat, ja daß er hier sogar besonders stark zugenommen hat. Der Ausbeutungsgrad hängt nämlich davon ab, wie groß die Arbeitsproduktivität, wie groß also jenes Mehrprodukt ist, das ein Mensch unter den gegebenen technischen Bedingungen hervorbringen kann. Die Arbeitsproduktivität aber ist im Laufe der Zeit, insbesondere im letzten Jahrhundert und insbesondere in den industriell besser entwickelten Ländern ungeheuer gestiegen. Das Mehrprodukt, das die menschliche Arbeit hervorzubringen imstande ist, wurde daher immer größer, immer größer damit auch der Grad der Ausbeutung, unabhängig davon, wie sich ihre Formen entwickelten.

Ist aber denn im letzten Jahrhundert nicht auch die Arbeitszeit verkürzt worden, hat sich die Lebenshaltung der Arbeiter nicht doch auf vielen Gebieten verbessert, sind nicht Sozialgesetze erkämpft worden, essen, wohnen, kleiden sich die Arbeiter heute im allgemeinen nicht besser als ihre Vorväter in den ersten kapitalistischen Knochenmühlen? Es wäre ein Unsinn, all das bestreiten zu wollen (so sehr

man sich vor der auf diesem Gebiet gerne geübten Schönfärberei hüten muß!), aber noch viel unsinniger wäre es zu bestreiten, daß das Ansteigen der Produktivität der Arbeit ein Ausmaß erreicht hat, mit dem sich die beschränkte, bedingte, immer wieder von Rückschlägen gefährdete und betroffene "Verbesserung des Lebensstandards" der Arbeiter in keinem Land und zu keiner Zeit auch nur annähernd vergleichen konnte!

Im Kapitalismus ist es eine unleugbare Tatsache: Je moderner die angewandte Technik, je höher die Produktivität der Arbeit, umso kürzer ist - trotz aller Errungenschaften der Arbeiterklasse - die "notwendige" und umso länger die "Mehrarbeitszeit", aus der der Kapitalist seinen Gewinn zieht. Es ist daher völlig sinnlos und hoffnungslos, darauf zu warten, daß die Ausbeutung in irgendeinem kapitalistischen Land allmählich immer kleiner werde und am Ende vielleicht ganz aufhören werde. Es ist ebenso falsch, anzunehmen, daß jede Verbesserung ihrer sozialen Lage, welche die Arbeiterklasse im Kapitalismus erkämpfen kann, gleichbedeutend sei mit einem Nachlassen der Ausbeutung.

### DIE VERSCHLEIERUNG DER AUSBEUTUNG

Daß vielen arbeitenden Menschen die für das kapitalistische System kennzeichnende Verschärfung der Ausbeutung, ja sogar die Tatsache der Ausbeutung selbst, nicht sofort zum Bewußtsein kommt, hängt auch damit zusammen, daß die Ausbeutung im Kapitalismus in einer geschickt verhüllten Form auftritt. In der Gesellschaftsordnung der Sklaverei war das anders. Da der Sklave restlos Eigentum seines Herrn war, schien es damals sogar, daß er ausschließlich für den Sklavenhalter arbeite.

Tatsächlich mußte der damalige Ausgebeutete aber sogar den größten Teil des Tages damit verbringen, für seinen eigenen Lebensunterhalt zu arbeiten, füllte die "notwendige Arbeitszeit" also den Großteil des Arbeitstages aus und war der Grad der Ausbeutung relativ gering. Beim leibeigenen Bauern, der in der Feudalgesellschaft einige Tage in der "eigenen" Wirtschaft arbeitet und einige Wochentage auf den Feldern des Feudalherrn Fronarbeit verrichtet, deutet sich die Spaltung der Arbeitszeit in "notwendige" und "Mehrarbeitszeit" bereits sichtbar an, obwohl das tatsächliche Verhältnis zwischen diesen beiden grundverschiedenen Teilen der Arbeitszeit nicht durch die Fronarbeit allein ausgedrückt wird, sondern durch zahllose andere Dinge, Zehnten, Abgaben usw. beeinflusst wird. Wieder anders ist es im Kapitalismus: Von einer Mehrarbeit bzw. einer unbezahlten Arbeit ist hier zunächst überhaupt nichts zu sehen, denn der Lohn wird nicht nach der Zahl der "notwendigen", sondern nach der Zahl der insgesamt geleisteten Arbeitsstunden berechnet! Jede Arbeitsstunde scheint der anderen gleich, alle erscheinen bezahlt; was "notwendige" und was "Mehrarbeitszeit" ist, kann nur durch komplizierte Berechnung ermittelt werden, die sich ohne Einblick in die Geschäftsbücher des Unternehmens und in die Kennziffern des ganzen kapitalistischen Wirtschaftsgefüges garnicht durchführen läßt. Die Form der Lohnzahlung verhüllt die Spaltung des Arbeitstages in notwendige und Mehrarbeitszeit, in bezahlte und unbezahlte Arbeit.

Hat man die entsprechenden Kennziffern errechnet oder geschätzt (was eine komplizierte wissenschaftliche Arbeit erfordert), so gibt es für den Grad der Ausbeutung ein einfaches Maß: man vergleicht das, was der Arbeiter in der Mehrarbeitszeit schafft, mit dem, was er in der notwendigen Arbeitszeit erzeugt, oder - was im Grunde dasselbe ist - man vergleicht den Mehrwert mit dem Lohn. Ist zum Beispiel die notwendige Arbeitszeit 6 Stunden und die Mehrarbeitszeit 3 Stunden, so erreicht der Mehrwert die halbe Höhe des Lohns und die Mehrwertrate beträgt 50 Prozent. Sind notwendige und Mehrarbeitszeit je 4 Stunden lang, so sind Lohn und Mehrwert einander gleich und die Mehrwertrate beträgt 100 Prozent. Bei 3 Stunden notwendiger und 6 Stunden Mehrarbeitszeit ist der Mehrwert doppelt so groß wie der Lohn, die Mehrwertrate erreicht also 200 Prozent usw. Die diesbezüglich erforderlichen Berechnungen und Untersuchungen für die ganze österreichische Industrie sind vor vielen Jahren von der KPÖ regelmäßig durchgeführt worden - mit der revisionistischen Entartung dieser Partei ist auch diese nützliche Tätigkeit liquidiert worden - und sie erbrachten eindrucksvolle Ergebnisse. Greifen wir einige dieser Daten heraus:

| Jahr | Mehrertrate | notwendige Arbeitszeit | Mehrarbeitszeit (bei 8 Stunden) |
|------|-------------|------------------------|---------------------------------|
| 1937 | 94          | 4 h 07 m               | 3 h 53 m                        |
| 1949 | 130         | 3 h 29 m               | 4 h 31 m                        |
| 1950 | 162         | 3 h 03 m               | 4 h 57 m                        |
| 1951 | 177         | 2 h 53 m               | 5 h 07 m                        |
| 1952 | 193         | 2 h 44 m               | 5 h 16 m                        |
| 1953 | 189         | 2 h 46 m               | 5 h 14 m                        |
| 1954 | 211         | 2 h 34 m               | 5 h 26 m                        |
| 1955 | 229         | 2 h 26 m               | 5 h 34 m                        |
| 1956 | 227         | 2 h 27 m               | 5 h 33 m                        |
| 1957 | 239         | 2 h 22 m               | 5 h 38 m                        |
| 1958 | 256         | 2 h 15 m               | 5 h 45 m                        |

Auf den ersten Blick erscheinen diese Berechnungen übertrieben. Daß ein durchschnittlicher österreichischer Arbeiter nur 2 Stunden und 15 Minuten von seinen täglichen 8 Stunden für seinen Lohn arbeitet und 5 Stunden und 45 Minuten Mehrarbeit leistet, klingt unglaublich. Auch das, was sich aus den Bilanzen der großen Kapitalgesellschaften an Gewinnen errechnen läßt - so imposant das auch ist - entspricht nicht einer solchen Größenordnung; auch nicht, wenn man berücksichtigt, wie stark "frisirt" die Bilanzen üblicherweise sind. Doch die Sache läßt sich leicht erklären:

Der Mehrwert schließt nämlich alle Werte ein, die von den produktiv Tätigen geschaffen wurden und ihnen nicht in Form von Geld- oder Sachleistungen wieder zufließen. Auch der Gewinn, den der Handel erzielt, der Kapitalzins des Bankiers, die Miete an die Grundeigentümer, die Steuern und Abgaben der Unternehmer an den kapitalistischen Staat, die zu dessen Erhaltung und damit zur Erhaltung der bestehenden Ausbeuterordnung dienen - all das muß aus dem Mehrwert bestritten werden. Der Mehrwert, der im Betrieb eines bestimmten kapitalistischen Unternehmers geschaffen wird, bleibt somit nur zum Teil als Profit in den Taschen des betreffenden Unternehmers, das übrige teilen eine ganze Reihe von Sparten der kapitalistischen Wirtschaft sowie der kapitalistische Staat unter sich auf, wobei es nicht ohne heftige Konflikte und Kämpfe abgeht. In diesem Kampf kann es unter Umständen dazu kommen, daß dem einen oder anderen Kapitalisten garnichts oder nur ein so geringer Teil des in seinem Betrieb geschaffenen Mehrwerts ver-

bleibt, daß er von der Konkurrenz erdrückt wird und zugrundegeht. Sein individueller Profit wäre dann sehr klein oder er hätte sogar Verluste, was aber nichts daran ändert, daß in seinem Betrieb Mehrwert geschaffen wird, die dort beschäftigten Arbeiter also ausgebeutet werden. Auch diese Situation trägt natürlich zur Verschleierung des wirklichen Grades der Ausbeutung bei.

## DAS STREBEN NACH VERGRÖßERUNG DES

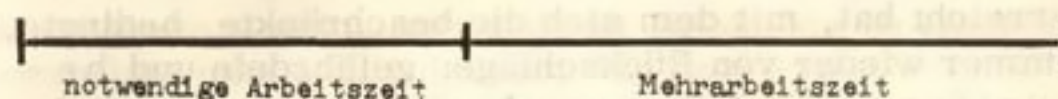
### MEHRWERTS

Ein wichtiger Unterschied der kapitalistischen Ausbeutung gegenüber den vorkapitalistischen Formen der Ausbeutung besteht auch darin, daß sie maßlos ist. Um seine Konkurrenten auszusteichen, muß jeder einzelne Kapitalist versuchen, nicht nur möglichst rationell, sondern auch in so großen Mengen als möglich zu produzieren, also seine Anlagen ständig zu vergrößern und auszubauen. Die Mittel dazu können nur aus einer verstärkten Ausbeutung der Arbeiter gewonnen werden. Ob der Kapitalist persönlich ein gieriger Mensch ist, ob seine menschlichen Qualitäten größer oder kleiner sind - er muß versuchen, aus den Muskeln und Nerven "seiner" Arbeiter immer mehr herauszuquetschen, denn sonst drückt ihn die Konkurrenz an die Wand, die umso erfolgreicher ist, je weniger Skrupel sie hat. Nicht die persönliche Raffsucht, sondern die im Kapitalismus herrschenden Verhältnisse sind die Triebkraft zur ständigen Verschärfung der Ausbeutung.

Zur Steigerung der Ausbeutung stehen den Kapitalisten vielerlei Mittel zur Verfügung. In erster Linie natürlich das Mittel des direkten und indirekten Lohndrucks. Vor allem in Zeiten der Krise und einer großen Arbeitslosigkeit scheuen die Kapitalisten nicht davor zurück, direkte und offene Lohnsenkungen durchzuführen und trotz des Widerstandes der Arbeiterschaft kann es ihnen dabei gelingen, die Löhne für eine gewisse Zeitspanne unter den Wert der Arbeitskraft zu senken. In Zeiten der Konjunktur und einer geringen Arbeitslosigkeit verlegen sich die Kapitalisten dagegen vor allem auf indirekte Lohnsenkungen, indem sie mit Hilfe des kapitalistischen Staates eine kontrollierte Geldentwertung, eine "schleichende Inflation" organisieren, die die Nominallöhne zwar unangetastet läßt, ja sogar eine gewisse Erhöhung der Nominallöhne gestattet, aber nichtsdestoweniger den Realwert der Löhne, ihre Kaufkraft senkt. Bei dieser, unter den heutigen Verhältnissen in Österreich zu einer wahren Meisterschaft entwickelten Politik, spielen die mit der herrschenden Bourgeoisie untrennbar verbundenen reformistischen Gewerkschaftsführer, aber auch die modernen Revisionisten, eine wichtige Rolle als Helfershelfer des Kapitals.

Die Methoden des direkten und indirekten Lohndrucks laufen auf eine unmittelbare Senkung des Reallohns der Arbeiter hinaus. Können die Kapitalisten den Mehrwert aber auch steigern, die Ausbeutung erhöhen, wenn die Reallöhne gleichbleiben oder sogar zeitweilig steigen? Auch das ist möglich. Betrachten wir dazu ein einfaches Modell: Die nachstehende Linie soll in ihrer gesamten Länge den achtstündigen Arbeits-

tag eines Arbeiters darstellen; ihr linker Teil symbolisiert die "notwendige Arbeitszeit", ihr rechter Teil die "Mehrarbeitszeit":



Offensichtlich kann der Kapitalist die Mehrarbeitszeit und damit seinen Profit auf zweifache Art vergrößern. Erstens, indem er eine Verlängerung des Arbeitstags durchsetzt, unsere Linie also nach rechts erweitert. Zweitens kann er die notwendige Arbeitszeit, in der der Arbeiter seinen Lohn abarbeitet, zusammenpressen, also den Mittelstrich in unserer Linie nach links verschieben. Marx nennt die erste Methode die des "absoluten", die zweite die des "relativen Mehrwerts".

Die erste Methode dominierte in der Frühzeit des Kapitalismus und führte dazu, daß die Arbeitszeit oft bis zu 14 und 16 Stunden, d.h. bis zur physischen Leistungsgrenze des Menschen - und nicht selten auch darüber - ausgedehnt wurde. Erst als sich die Arbeiterbewegung entwickelte und in Kämpfen, die zu den heldenhaftesten ihrer Geschichte gehören, die Einführung des gesetzlichen Normalarbeitstages erzwang, trat die Methode des absoluten Mehrwerts in den Hintergrund. Das heißt aber nicht, daß sie ganz verschwunden ist. Sie hat in der modernen Zeit vielmehr eine neue Form, die Form der systematischen Überstundenarbeit, angenommen. Obwohl für eine Überstunde mehr Lohn bezahlt werden muß als für eine normale Arbeitsstunde, wird in den Überstunden in großem Umfang Mehrwert erzeugt, wächst damit also auch die Ausbeutung des Arbeiters. Systematische Überstundenarbeit drückt außerdem stark auf den Normallohn, sodaß schließlich eine Situation entsteht, in der die Arbeiter mit dem Normallohn garnicht mehr leben können und Überstunden schinden müssen, um einen Lohn zu erhalten, der dem Wert ihrer Arbeitskraft einigermaßen entspricht. Die gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages ist damit faktisch aufgehoben.

Die noch bedeutsamere Methode der Steigerung der Ausbeutung ist heute indes die Methode des relativen Mehrwerts, das heißt die fortschreitende Zusammenpressung der notwendigen Arbeitszeit, um so eine stärkere Ausdehnung der Mehrarbeitszeit und damit des Mehrwerts zu erreichen. Der Mehrwert wächst hier, weil der Arbeiter in einer kürzeren Zeit seinen Lohn abarbeitet. Für die Unternehmer hat diese Methode den großen Vorteil, daß sich durch sie die Ausbeutung steigern läßt, ohne daß es den Massen der Arbeiter unmittelbar zum Bewußtsein kommt.

\*\*\*

In der berühmten Arbeit von Karl Marx "Lohn, Preis und Profit" sind die von uns grob skizzierten Zusammenhänge in klassischer Weise und in dennoch leicht verständlicher Form dargelegt. Für ein ernsteres Studium ist zumindest die gründliche Durcharbeitung dieser Schrift unentbehrlich.

F. St.